

Süddeutsche Zeitung

Ercheint wöchentl. zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schiffleitung und Verwaltung: Breitenweg 11, Telefon 21 — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
Bezugspreise: Für das Jahr ab 1. April 1923 — halbjährig Din 50 —, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—

Nummer 35

Donnerstag den 3. Mai 1923

48. Jahrgang

zur zweiten Konferenz von Lausanne.

Ohne die üblichen Zeremonien, ohne das übliche Geschrei der Weltpresse, verbrossen und still ist vor einiger Zeit die zweite Konferenz von Lausanne zusammengetreten, welche im Orient den Frieden bringen soll. Und doch muß festgestellt werden, daß im politischen Umkreise dieser Konferenz, solange sie schwebte, Dinge vorgekommen sind, die einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung der Machtverhältnisse ausüben werden und die vielleicht, wenn man den äußeren Auswirkungen der gegenwärtigen Weltpolitik auf den Grund nachgeht, entscheidend sind.

Es ist seit langem klar, daß Kriegstaten, Gewalttätigkeiten, das Elend unserer Zeit, Knechtung und Befreiungen, Weltkrieg und nach ihm der Krieg trotz aller Friedensschlüsse, die Unmenge von Gefühl und Phrasen, die um all das herumgelegt wurden und gelegt werden, vom rücksichtslosen Kampf der Hochfinanz und Weltwirtschaft diktiert werden, daß hinter allem die Kohle und das Petroleum stehen.

Zu Beginn der ersten Friedenskonferenz in Lausanne schien es, als wolle Frankreich seinen Frieden im Orient und die Gegenseite zwischen dem neuen Herrn des europäischen Kontinents und dem Herrn der Meere traten scharf in Erscheinung. Frankreich zog an allen Drähten, an denen Enden die Feinde des englischen Weltreiches hängen. Es sympathisierte auf das offenkundigste mit den Türken, war ihr Protektor, es beschützte die Delegationen aus Mesopotamien und Indien, die ägyptischen Nationalisten, und wenn die erste Konferenz trotzdem 92 Prozent der Arbeiten

fertigbrachte, so war Frankreich ganz bestimmt nicht schuld daran. Nach einigen Tagen änderte sich allerdings das Bild. Wegen der bevorstehenden Konferenzen in Paris und London mußten sich die Franzosen auf geheime Intrigen beschränken. Sie erlitten dabei Schiffbruch und standen in Lausanne bald isoliert da, weil ihre Diplomatie der überlegenen englischen nicht gewachsen war. Lord Curzon gewann die Türken für sich, schloß den Meerengenvertrag und legte die Russen lahm. Man glaubte damals, der Friede müßte in einigen Wochen unterzeichnet werden.

Da gelang es Frankreich, den Friedensschluß zu verhindern. Es konnte ihn damals, nach dem Einmarsch in das Ruhrgebiet und das Scheitern der englischen Reparationspläne nicht brauchen, weil die Aufmerksamkeit und das Interesse der Engländer im Orient festgehalten und von den Vorgängen im Ruhrland abgelenkt werden mußte. Die erbittertesten Englandfeinde in Angora konnten gewonnen werden und der französische Delegat wurde abberufen. Was die Ruhrbesetzung anbelangt, war die Rechnung auch richtig: England tat nichts, was die französische Politik gegen Deutschland hätte stören können.

Aber einen Fehler machten die Franzosen doch — er wird sich als Kardinalfehler herausstellen — an Amerika dachten sie offenbar zu wenig. Fast unbemerkt wurde dieser Tage ein Vertrag zwischen der Angoraregierung und einer amerikanischen Handelskompany abgeschlossen, der in seiner Wichtigkeit vielleicht all die vielen Verträge übertrifft, durch welche die Welt eingerechnet werden soll. Kemal Pascha illustrierte die Stellung der neuen Türkei, die sich in den Schutz des übermächtigen Amerika begeben hat, auf einem Bankett in Konstantinopel auf das leb-

hafteste. Er ließ die zwei bewaffneten Kawaffen des französischen Konsuls festnehmen und ließ dem Konsul durch einen Dolmetsch erklären, daß er Französisch nicht verstehe. Als dieser ihn an frühere Aussprachen in dieser Sprache erinnerte, meinte Kemal schneidend, man vergesse oft im Laufe eines Jahres manche Dinge. Er soll sich dann dem russischen Vertreter zugewendet und den Franzosen nicht mehr beachtet haben. Diese Szene läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und in ihr kommt der französische Mißerfolg im Orient plastisch zum Ausdruck. Ein Mißerfolg, der jedenfalls von Dauer sein wird, weil im Hintergrunde die wichtige Wirtschaftsmacht der Vereinigten Staaten steht, welche in aller Stille die Türkei wirtschaftlich ganz einfach erobert hat.

Es ist da ein weltpolitischer Wurf von unermesslicher Bedeutung gelungen und das sogenannte Chester-Projekt wird in Paris und vielleicht auch in London — das aber nur vielleicht, weil die Engländer daran beteiligt zu sein scheinen — noch manche Kopfschmerzen verursachen. Die Chester-Company — so genannt nach dem amerikanischen Admiral Chester — hat mit der Türkei einen Vertrag abgeschlossen, der ihr, wenn alle Linien fertiggestellt werden, in Kleinasien ein Eisenbahnnetz von 4500 Kilometer Länge in die Hände gibt. Die Franzosen haben schon im Jahre 1914 eine Konzession für einen Teil der Eisenbahnen bekommen, der nun ebenfalls an die Amerikaner übergeht, weil die Türken alle früheren französischen Konzessionen für durch den Krieg vernichtet erklären. Ferner bekommt die amerikanische Gesellschaft eine Konzession für sämtliche große Minen und zur Ausnützung aller großer Bergwerke: der Kupferminen von Argana, der Kupfer-, Kohlen- und Schwefel-

Die neue Reise Rasmussens.

Die Eskimos sind uns in neuerer Zeit durch die vielen Berichte von Nordpolreisenden vertrauter geworden. Ein nordischer Schriftsteller, Mikelsen, der hoch oben vom äußersten Thule stammt, hat sogar einen ganzen Band von Eskimogeschichten veröffentlicht (die auch in deutscher Uebersetzung erschienen sind). So wissen wir etwas mehr von der primitiven Kultur dieser Menschen, und wir wissen auch, daß das Verlangen nach Wärme und ein bißchen Fleisch wohl das Um und Auf ihres Lebens ist, aber doch nicht das einzige, was sie erfüllt, und daß daneben doch das menschliche Leiden und Freuden Platz haben. Sie feiern Feste, erleben Liebesdramen, kennen Freundschaft, betreiben die Jagd um ihrerwillen und nicht bloß wegen der Beute, die sie bringt; wenn es gewiß eine größere Gnade des Geschicks sein mag, als Bazzaroni in Neapel denn als Eskimo geboren zu werden, so sind dies dennoch Menschen, denen das Menschliche nicht fremd ist. Und das gleiche fühlen wir, wenn wir den Bericht Knud Rasmussens über dessen zweite Thule-Expedition 1916 bis 1918 lesen, „In der Heimat des Polarwunders“ (von F. A. Brockhaus in Leipzig herausgegeben). Ein ganzes Kapitel ist da dem Leben und der Geschichte des Polarwunders gewidmet, und seine Freundschaft zu den Menschen der einsamen Gegenden, die er besucht hat, läßt ihn in ihr Wesen, ihre Sprache, ihre Lebensweise tiefer schauen als manche andere Polarreisenden.

Rasmussen nennt die Eskimos „wirklich glückliche Menschen“ und ihr rauhes und kahles Land eine der „Weltseen“. Sie sind von den Weißen erst 1818

entdeckt worden, ein englischer Forscher ist ihnen damals begegnet und ein Grönländer war der Dolmetsch. Sie sind „geborene“ Nordpolfahrer, da sie ja von Kindheit an von der unbarmherzigen Kälte abgehärtet werden, sie wirken an der Verwirklichung der phantastischen Pläne der fremden Männer mit, obgleich sie sie nicht verstehen, und da sie zu wandern und verborgene Dinge zu suchen lieben, so wandern sie mit Weib und Kind, wenn es ein Peary oder ein Rasmussen verlangt, mit, immer höher, immer weiter dem Norden zu. Peary, von dem Rasmussen mit außerordentlicher Verehrung spricht, der unglücklich-glückliche Reisende, der den Nordpol wirklich erreicht haben mag, und dem ein fühner Betrüger, Cook, den Ruhm streitig machte, ist der zweite Weiße, der die Eskimos mit der zivilisierten Welt in Verbindung gebracht hat: in den zwanzig Jahren, die er bei ihnen erlebte und in denen er ihr Gebiet als Basis seiner Expeditionen benutzte, haben die Eskimos den Weg von der Steinzeit zur technischen Kultur der Gegenwart zurückgelegt. Sie tauschten den Bogen mit den Gewehren, sie lernten den Stahl kennen, sie verfertigten ihre Schlitten nicht mehr aus Walrissknochen, sondern aus feinstem Eschen- und Eichenholz, sie lernten dann ihren Unterhalt „mit dem Verstand des weißen Mannes“ bestreiten. Die Eskimos dankten ihm dafür, indem sie stehzig bis achtzig Mann ihm auf seinen gefährlichen Reisen folgten, obgleich sie wahrlich nicht erfahnten, wie man sich diese Mühen auferlegen könne, um einen geographischen Punkt zu suchen.

Sie sind Nomaden. Die Frauen ziehen, die neugeborenen Kinder im Ruckack, andere in vorgeschrittener Schwangerschaft, rüstig mit, und wenn man

Schlitten und Loyal (ein Boot) hat, ist man lustig und guter Dinge. Einmal fragt Rasmussen einen alten Mann, was die größte Freude im Leben sei. Der gibt ihm die Eskimophilosophie zum besten: „Eine frische Bärenspur kreuzen und allen anderen Schlitten voraus sein.“

Das Kapitel: Frau. Der Eskimo sagt, daß ein Mann als Jäger das ist, was seine Frau aus ihm macht. Die wichtigste soziale Aufgabe der Frau ist, die Kleider des Mannes zu nähen und instand zu halten. Denn die Kleidung ist in diesem Klima die unumgängliche Hauptbedingung zum Leben und zum Jagen. Die Frau kleidet sich so wie der Mann. Zu Hause ist ihr Oberkörper nackt, ein Neglige, das aber nichts mit Kollerette zu tun hat, den oben auf der Britische sind oft über 20 Grad Wärme. Rasmussen hat auf seinen Reisen einmal auch eine Frau mit berühmter bewegter Vergangenheit getroffen. Die rotäugige, kahle, zahnlöse, von der Sicht verkrümmte, fast blinde Stimigay war jung gewesen, jung und ungewöhnlich schön: eine helle Haut, lange helle Haare, die „wie ein Wasserfall um ihren nackten Körper warm“, und sie war größer und üppiger als andere Eskimofrauen. Die Männer warben um sie und sie hatte sehr oft geheiratet. Was wäre aus dieser temperamentvollen Stimigay in klimatisch günstigeren Ländern geworden! Als Eskimoschwiegermutter scheint sie nicht angenehm gewesen zu sein, denn ein wenig galanter Schwiegersohn hatte sie auf einem Vogelberg ausgesetzt und Rasmussen hatte sie von dort gerettet. Sie dankte ihm dafür, indem sie ihm Bauderlieder sang, die ihn „in der schweigenden Welt“ schüßen sollten.

minen von Babarc, der Delfelder von Mossul und Suleimanie von Erzerum, Wan und Bittes, also die Kontrolle sämtlicher Oelinteressen in der Türkei. Dann werden alle Waffekräfte zur Verfügung der Compante gestellt, zwanzig Jahre lang kann die Gesellschaft zollfrei Kohle einführen. Schon diese oberflächliche Aufzählung zeigt, daß die Amerikaner einen glänzenden Wirtschaftsfieg errungen haben, daß in einer Zeit, in der sich die europäischen Nationen, die natürlichen Anwärter auf die Bodenschätze des nahen Orients, gegenseitig zerfleischen und sich in der Kunst überbieten, wirtschaftliche Hindernisse und Hemmungen, soweit sie nicht existieren, zu erfinden. Amerika legt seine Hand auf diese vielumstrittenen Gebiete, zweifellos zu deren Wohle selbst.

In Frankreich hat das Chester-Projekt die denkbar unangenehmsten Empfindungen hervorgerufen. Gegen die fürchtbare Wirtschaftsmacht der Amerikaner wird es aber darüber hinaus wahrscheinlich nicht kommen. Die Türken, die ihre westlichen „Freunde“ ja gut genug kennen, erklären, man habe Amerika diese Konzession gegeben, weil dieses Land friedlich sei und keine Gefahr politischer Unterdrückung vorliege. Die Türkei wird aber und das ist sicher trotz der Ausnützungstendenz des amerikanischen Kapitals — auf ihre Rechnung kommen. Einfach deshalb, weil sie ihre Schätze allein nicht ausnützen kann und daher die Wahl zwischen Romanen und Angelsachsen nicht schwer gewesen sein mag. Von Amerika werden die Türken jedenfalls das meiste zu erwarten haben.

Währungspolitische Fragen.

Von P. O., Gemun.
II.

Die neuen Staaten, die auf dem Boden der habsburgischen Monarchie entstanden sind, haben das Währungsgeld schon bei ihrer Geburt als Erbteil mitbekommen. Allein, während es in der Tschechoslowakei den Staatsmännern gelungen ist, aus dem Währungsgeld herauszukommen und das Geldwesen auf eine gesunde Grundlage zu stellen, sind wir immer tiefer hinabgeglitten. Es ist, als ob unsere Finanzverwaltung mit einem Fluche behaftet wäre, da ihre Leitung immer gerade den unfähigsten Männern anvertraut war. Schon die Notenabstempelung, die nach dem Entstehen unseres Staates notwendig war, um festzustellen, wie viele von den alten österreichisch-ungarischen Noten auf unserem Staatsgebiete im Verkehr standen und gegen unser eigenes Geld umgetauscht werden mußten, wurde auf eine ganz verfehlte Art vorgenommen, die uns vor der ganzen Welt lächerlich machte. Dann kam die Notenmarkierung und gleichzeitige Rückbehaltung von einem Fünftel der im Umlauf befindlichen Noten gegen Ausstellung von staatlichen Verpflichtungsscheinen, die gemäß dem Versprechen des damaligen Finanzministers und mehrerer seiner Nachfolger nachträglich eingelöst werden sollten, was bis heute nicht geschehen ist. Nach der Markierung tauchten auf einmal falsche Marken auf den 1000-Kronen-Noten auf, wobei es noch jetzt nicht sicher ist, ob es sich wirklich um Fälschungen handelte oder ob, was sehr wahrscheinlich ist, unter den amtlichen, bei der Markierung verwendeten Marken sich nicht auch schlecht gedruckte Stücke befanden, die man nachträglich als falsch erklärte. Als die alten Kronennoten gegen die neuen Dinar-Kronennoten umgetauscht wurden, sind durch die Einziehung der mit „gefälschten“ Marken versehenen Tausender sehr viele Staatsbürger geschädigt worden. Auch die Festsetzung des Wertverhältnisses zwischen Krone und Dinar mit 1:4 erwies sich als ein schwerer Mißgriff, der unserer Finanzverwaltung keinen Ruhm und dem Staate keinen Nutzen brachte. Bei der Bestimmung dieses Verhältnisses gingen die Beograder Politiker von der einfältigen Auffassung aus, daß sie den neuen Staatsbürgern, die unter der habsburgischen Herrschaft gefaßt waren, durch den Umtausch „die Krone gerettet haben“, indem sie nicht bedachten, daß mit den neuen Staatsbürgern auch deren sehr beträchtliche Steuerkraft erworben wurde und daß die damals im Umlauf befindlichen Kronennoten gegenüber diesen großen Aktionen nur eine sehr geringe schwebende Schuld darstellten. Die Folge dieser unglückseligen

Maßregel war, daß in den neuerworbenen Gebieten die Warenpreise alsbald in die Höhe gingen und daß daher auch der Staat seinen Beamten die Gehälter bedeutend erhöhen mußte. Während anfangs 1919 nur 6335 Millionen Kronen im Umlauf waren, beträgt der Umlauf heute 5039 Millionen Dinar gleich 20.156 Millionen Kronen. Wir haben also heute fast viermal soviel Geld im Verkehr wie zur Zeit des Umtausches, es kostet aber auch alles, was damals eine Krone gekostet hat, gegenwärtig einen Dinar und mehr. Damit ist die Verfehltheit des damals als genialer Einfall gepriesenen Einlösungsverhältnisses 1:4 auf das klarste bewiesen.

Politik und Wirtschaft in Deutschösterreich.

(Wiener Brief.)

Vor einigen Tagen konnte man in auswärtigen Blättern lesen, daß der Rücktritt des Kabinetts Seipel angenommen worden sei und der Nachfolger Dr. Seipels wahrscheinlich der gegenwärtige Präsident des Nationalrats Dr. Weiskirchner sein werde. Diese Meldung war der Niederschlag von Gerüchten, die einige Wiener Blätter verbreiteten, die ausschließlich Zwecken der Börsenspekulation dienen und es ist bezeichnend, daß auswärtige Nachrichtenstellen ihre Erkundigungen aus dieser trüblichen Quelle schöpfen, bezeichnend sowohl für die völlige politische Unorientiertheit der Vertreter dieser Agenturen, als auch für die Beziehungen, die sie in Wien unterhalten. Der Rücktritt des Kabinetts Seipel hatte lediglich scheinbare Bedeutung, da es sich nur um die Durchführung der Verminderung der Ministerstellen handelte; wenn in der erwähnten Meldung als Grund des Rücktritts dagegen die „Tatsache“ ausgegeben wurde, daß die Regierung ihr Programm nicht durchführen konnte, so charakterisiert sie sich damit selbst als ein Börsenmandover, durch das der Kronentaus wieder gelockert werden sollte.

Das Kabinett Seipel ist im Amte, es weiß nichts von der „Tatsache“, daß es sein Programm nicht durchführen konnte, dagegen weiß die Öffentlichkeit, daß der Bundeskanzler aus Genf mit der Sicherheit der Realisierung der großen internationalen Anleihe zurückgekehrt ist. Diese Tatsache hat nicht verfehlt, das Vertrauen in die glückliche Abwicklung der Arbeiten zu verstärken, die noch vor der Übernahme der Neuwahlen in den Nationalrat zu erledigen sind: der neuen Wahlordnung, der Regelung der Beamtengehälter und die Fortführung der handelspolitischen Verhandlungen mit den Nachbarstaaten. Besonders die Beamtengehälterfrage wird von der sozialdemokratischen Opposition zu wahlstrategischen Zwecken ausgenützt werden; die Koalition der Regierungsparteien wird sich dadurch jedoch nicht abhalten lassen, ihr Programm auch in diesem Punkte durchzuführen und die berechtigten Wünsche der Beamtenschaft mit der Notwendigkeit der Sanierung der Staatsfinanzen in Einklang zu bringen. Die Beamtenschaft hat die Erfahrung gemacht, daß die uferlose Erhöhung der Gehälter von einer Geldentwertung begleitet wurde, welche die Erhöhung mehr als paralytierte. Unbelehrt ist noch ein Teil der Angestellten der Gemeinde Wien, besonders die Straßenbahnbediensteten, die neuerdings nicht nur die Erhöhung ihrer Löhne, sondern die neuerliche Verkürzung der Arbeitszeit fordern, also zum Fünftelstunden tag zurückkehren wollen.

Daß die Bevölkerung für dieser Wünsche nichts übrig hat, bedarf keiner besonderen Betonung und darin ist die Stärke der gegenwärtigen parlamentarischen Regierungskoalition begründet. Vor einer weit schwierigeren Aufgabe steht die Außenpolitik der Regierung, die in ihrem Bestreben, die handels- und verkehrspolitischen Hindernisse im Wirtschaftsverkehr mit den Nachbarn aus dem Wege zu schaffen, immer wieder auf Widerstände stößt, die sich aus der immer noch ganz abnormalen Gesamtlage in Mitteleuropa ergeben. Der Ruhrkrieg hat in dieser Beziehung die Situation zweifellos verschärft und so lange hier nicht eine Klärung eingetreten ist, wird sich auch an dem wirtschaftlichen Kriegszustand, der vielfach noch zwischen den Nachbarstaaten besteht, nicht viel ändern.

Rumänische Verfassungsnöte.

(Bukarester Brief.)

Die rumänische Regierung läßt die Meldungen über die Umbildung des Kabinetts in Abrede stellen

und mag damit zunächst auch recht haben, denn vorläufig hat sie noch die Macht, die Bauern durch militärische Gewalt daran zu verhindern, in die Städte zu ziehen und an den oppositionellen Versammlungen teilzunehmen. Daß Bratiann aber im Verlaufe seiner Politik dahin gelangt ist, sowohl die Bauern Rumaniens als auch das gesamte Rumänentum in Siebenbürgen und Bessarabien in die schärfste Opposition zu treiben, das läßt die Lage der Regierung auf die Dauer als unhaltbar erscheinen. Der neuerliche Sieg der Bauernregierung bei den Wahlen im benachbarten Bulgarien wird wohl die oppositionelle Bewegung in Rumänien noch härten. Wie die Siebenbürger Rumänen die Lage beurteilen, kann man aus der Rede beurteilen, die kürzlich ihr Führer Maniu hielt, in der er folgendes ausführte:

„Die liberale Verfassung ist aus der Wiege der Tyrannei hervorgegangen und will Tyrannei und Ungerechtigkeit inmitten des rumänischen Volkes heimlich machen; ihre Wiege waren gestohlene Wahlurnen und Wahlbetrug, der ein Parlament schuf, in dem die wirklichen Vertreter der Nation keinen Platz fanden, ein Parlament, das auf den Spitzen der Bajonette ruht. Wir bekämpfen die neue Verfassung nicht, den sie besteht nicht; wir stellen nur fest, daß die neuen Provinzen, die in hartem Kampfe das Bewußtsein der Einheit der Nation bewahrt hatten, nicht befragt wurden, und wir stellen fest, daß die liberale Partei durch diese Verfassung den Staatsbürgern Freiheit und Vermögen raubt. Vor allem sollen durch zwei Verfügungen Tyrannei und Ungefehllichkeit dauernd gemacht werden; durch die eine wird die ministerielle Verantwortung aufgehoben und durch die andere der administrative Verwaltungsgang. Nach der neuen Verfassung kann gegen Verwaltungsmißbräuche nicht einmal gerichtlich mehr eingeschritten werden, damit wir auf diese Weise zu Heloten der Regierenden werden. Daraus aber ergibt sich für uns die einzige Pflicht, diese Verfassung unter keinen Umständen anzuerkennen. Im ganzen Lande Kocht es, alle sozialen Schichten sind unzufrieden und in Bewegung, und da spricht man von einer Rekonstruktion der Regierung, wo doch nur ein Wechsel des ganzen Regierungssystems Abhilfe schaffen kann.“

Die Tschechoslowakei und Ungarn.

(Prager Brief.)

Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch befindet sich in arger Verlegenheit. Gelegentlich einer Schlägerei an der tschechoslowakisch-ungarischen Grenze wurde ein tschechoslowakischer Zollwächter getötet. Die Prager Regierung verlangte Genugtuung, die ungarische erklärte sich bereit, den Fall einem internationalen Schiedsgericht zu unterbreiten. In Prag lehnte man das zunächst ab und griff zu den schärfsten Repressalien, indem man die Grenze sperrte, zu Waffenansammlungen ungarischer Staatsbürger schritt und ein Einreiseverbot für ungarische Staatsbürger erließ. Auf einem Protest Ungarns hin erklärte die Prager Regierung zwar, sich einem Schiedsgericht unterwerfen zu wollen, nichtsdestoweniger aber die erwähnten Verfügungen aufrecht zu erhalten.

Das Vorgehen der Prager Regierung entspricht keineswegs den vom Völkerbund aufgestellten Grundsätzen und man sucht nach den Gründen, die Dr. Benesch veranlaßt haben, gegen Ungarn in geradezu feindseliger Weise vorzugehen. Eine Erklärung dafür glaubt man in hiesigen politischen Kreisen in dem Bestreben der französischen Regierung zu finden, die Tschechoslowakei selbst um den Preis von Konzessionen zu einer Verständigung mit Ungarn zu nötigen. Das Gerücht, daß der Vorsitzende des französisch-ungarischen Schiedsgerichtes De la Barra, der kürzlich in Budapest weilte und seitdem in Prag eingetroffen ist, den Auftrag habe, in Prag und in Budapest für die Bildung einer Donaukonföderation tätig zu sein, ist zwar demontiert worden und dürfte in dieser Form auch kaum den Tatsachen entsprechen, nichtsdestoweniger wird hier als sicher angenommen, daß De la Barra eine ähnliche Mission hat und beauftragt ist, sowohl in Budapest als auch in Prag über die Herstellung eines Einvernehmens zu sondieren, durch das Ungarn der kleinen Entente angeschlossen werden könnte, selbstverständlich unter französischer Obervormundschaft. Je weniger homogen die kleine Entente ist, desto leichter handlich wird sie für die französische Politik, überdies scheint Frankreich ein sehr starkes Interesse daran zu haben, die italienische Politik aus Ungarn

Finanzmandatorien. Manches mag nun an diesen französischen Absichten Herrn Dr. Benesch ganz sympathisch sein, allein erstens wünscht er selbst, ohne fremde Intervention, mit Ungarn zu einer Verständigung zu gelangen und zweitens scheint er hinter den französischen Absichten nicht ohne Grund die Gefahr einer monarchistischen Restauration zu wittern. Dr. Benesch scheint deshalb den erwähnten Grenz-zwischenfall benutzt zu haben, um eine Atmosphäre zu schaffen, die der Mission De la Barras nicht günstig ist.

Politische Rundschau.

Inland.

Das neue Kabinett.

Nachdem Tjuba Davidovič infolge der Ausschließlichkeit, die Übung der Rufe herbeiführen zu können, das ihm hierzu erteilte Mandat niedergelegt hatte, wurde wieder Posel mit der Bildung einer Regierung betraut. Dieser stellte nun folgende (reinkabitale) Ministerliste zusammen, die sich zum großen Teile mit der des letzten Kabinetts deckt, jedoch noch der Bestätigung durch den König harret. Ministerpräsident: Nikola Pašić; Kriegsminister: General Petar Pašić; Außenminister: Dr. Momčilo Rinić; Innenminister: Milorad Vujčić; Justizminister: Dr. Vaga Marković; Unterrichtsminister: Miša Trivanović; Kultusminister: Tjuba Jovanović; Verkehrsminister: Dr. Veljko Janković; Minister für Agrarreform: Krsta Miletić; Minister für Forst und Bergwesen: Dr. Milan Eršić; Minister für Sozialpolitik: Dr. Ninko Barić; Minister für Volksgesundheit: Dr. Slavko Miletić; Minister für Post- und Telegraphenwesen: Veljko Vukićević; Minister für öffentliche Arbeiten: Nikola Uzunović; Finanzminister: Dr. Milan Stojadinović. Die Ministerie für Handel und Landwirtschaft bleiben vorläufig unbesetzt. Die beiden Ministerien ohne Portefeuille werden aufgehoben. Eines der beiden noch nicht besetzten Ministerien wird voraussichtlich einem Dschewijet zugewiesen werden.

Sitzung des deutschen Abgeordnetenklubs.

Am 27. April trat der deutsche Klub zu einer Sitzung zusammen. In der Sitzung wurde über die politische Lage gesprochen. Dies war umso notwendiger, als die deutschen Abgeordneten in der gegenwärtigen Krise eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Es wurde schon wiederholt betont, daß man für den Fall einer rein radikalen Regierung oder einer Koalition der Radikalen mit der Slowenischen Volkspartei unbedingt auf die Hilfe des deutschen Klubs rechnen. Außerdem wurde darüber verhandelt, was für Schritte unternommen werden sollen, um die schwierige Lage der Deutschen im Staate zu bessern. Auch wurden die Meinungen über die parlamentarischen Arbeiten ausgetauscht. Nachdem Obmann Dr. Stephan Proft in einer längeren Rede über die Lage und die Verprechungen, die er in der letzten Zeit mit den Parteiführern hatte, Bericht erstattet hatte, wurden nach einer eingehenden Besprechung einstimmige Beschlüsse über alle wichtigen Punkte gefaßt. Der Inhalt der Beschlüsse ist nicht bekannt.

Ausland.

Ein polnisch-tschechisches Geheimbündnis.

In der letzten Sitzung des Ausschusses des Prager Abgeordnetenhauses wurde der Außenminister Dr. Benesch wegen seiner Nachgiebigkeit gegenüber Polen in der Jowinowfrage — die Jowina soll an Polen fallen — von tschechischer Seite sehr heftig angegriffen. In Laufe der erregten Auseinandersetzung hierüber wurde die Spitze eines polnisch-tschechischen Vertrages festgestellt, der bisher von Dr. Benesch dem Abgeordnetenhaus und dem Ausschusse verheimlicht worden war. Man glaubt, daß Dr. Benesch diesen Vertrag unter dem Druck der französischen Regierung abschließen mußte.

Amerika tritt nicht in den Völkerbund ein.

Präsident Harding erklärte, daß die Vereinigten Staaten ein für allemal den Gedanken, im Völkerbund vertreten zu sein, verworfen haben. Amerika betrachtet augenscheinlich diese Körperschaft nicht als das unparteiliche Forum, für das es sich verpflichten kann.

Frankreich droht mit Entlassung bis zum letzten deutschen Eisenbahner.

In Mainz fand vor einigen Tagen eine Besprechung zwischen Mitgliedern der französischen Eisenbahndirektion und 20 geladenen deutschen Eisenbahndienstleistungen statt. Die französischen Vertreter machten den deutschen Beamten folgende Erklärung. „Die jetzt kurz unterbrochenen Massenausweisungen gingen rücksichtslos bis zum letzten Manne weiter, wenn das Personal sich weigere in französische Dienste zu treten. Die deutsche Reichsbahndirektion komme nie wieder. Wer jetzt sich der französischen Verwaltung zur Verfügung stelle, komme in gute oder sogar noch höhere Stellungen als früher bei den Deutschen. Falls wider Erwarten die französische Sache nicht siegreich sein sollte, hätten die zu den Franzosen übergetretenen deutschen Beamten nichts zu fürchten. Man würde sie in Frankreich unterbringen oder großmütig mit Geld entschädigen.“ Die deutschen Eisenbahndienstleistungen erklärten, daß sie zu Verhandlungen nicht bevollmächtigt seien, außerdem seien sie auch nicht gewillt, den geleisteten Dienst zu brechen.

Eine große Verschwörung gegen Mussolini.

Nach einer Meldung aus Mailand entdeckte die Polizei dort eine große Verschwörung gegen Mussolini und andere Führer des Faschismus. Einige weitere bekannte Persönlichkeiten sollten dabei auch nicht verschont bleiben. Ebenso sollten einige sozialistische Abgeordnete, wie Turati Treves, den Verschwörern zum Opfer fallen. Die Verschwörer sollen sehr zahlreich sein. Eine Gesamtliste, die 500 Personen umfaßt, ist der Polizei in die Hände gefallen. Der Hauptverschwörer ist Professor Pesco. Er und die wichtigsten Unterführer wurden festgenommen.

Aus Stadt und Land.

Kranzablösung. Der Pettauener Vorkühverein spendete statt eines Kranzes für seinen verstorbenen Obmann des Aufsichtsrates Herrn Josef Fürst, Haus- und Weingutsbesitzer in Pösch, 400 — der Freiwilligen Feuerwehr Pösch, wofür ihm die Wehrleitung besten Dank sagt.

Auf die Einhaltung der Straßenvorschriften macht die kgl. Bezirkshauptmannschaft in etner Kundmachung aufmerksam, die in deutscher Uebersetzung lautet: In letzter Zeit wird die Wahrnehmung gemacht, daß Kutscher, bezw. Fuhrwerkseigentümer die straßenpolizeiliche Ordnung gar nicht beachten, so daß nicht nur die Straßenverwaltung Schaden leidet, sei es die staatliche oder örtliche, sondern deshalb auch der Straßenverkehr gefährdet ist. Ich mache auf die strengen Bestimmungen der straßenpolizeilichen Ordnung aufmerksam, die von nun an mit größter Strenge gehandhabt werden wird, besonders das verboten und strafbar ist: 1. Unbespannte Wagen auf der Straße stehen zu lassen; 2. in der Nacht ohne Licht zu fahren; 3. als Kutscher während der Fahrt den Wagen zu verlassen; 4. als Kutscher während der Fahrt auf dem Wagen zu schlafen; 5. über Brücken schnell zu fahren; 6. unrichtiges Ausweichen; auszuweichen ist links, vorzuschieben rechts; 7. auf Fußstapfen an der Reichsstraße, die für Fußgänger bestimmt sind, Rad zu fahren; 8. den Verkehr durch Ablegen von Holz und anderen Gegenständen am Straßenrand zu hindern; 9. bei Lastwagen zu schmale Radselgen zu gebrauchen. Die Selgen müssen, wenn das Eigengewicht und die Last des Wagens bis zu 1500 kg betragen, wenigstens 8 cm, bei Lasten bis zu 2000 kg wenigstens 8 cm, bis zu 3500 kg wenigstens 11 cm und über 3500 kg wenigstens 16 cm breit sein. Alle öffentlichen Organe, die mit der Beaufsichtigung der Straßen betraut sind, haben strengen Auftrag, jede Uebertretung sofort der zuständigen Gerichts- bezw. Verwaltungsbehörde zur Anzeige zu bringen. Kgl. Bezirkshauptmannschaft Celje, am 20. April 1923. Zuzak e. h.

Evangelischer Gottesdienst in Ptuj. Am Sonntag, den 6. Mai, um halb 11 Uhr vormittags findet im Übungszimmer des Pettauener

Männergesangsvereines ein evangelischer Gottesdienst statt.

Todesfall. Am Dienstag, den 1. Mai, verstarb in Slovenska Bistrica Herr Josef Omerzu, Artilleriezugsoberoffizial b. R., im 60. Lebensjahre.

Preisbezeichnungen in Dinarwährung. Das Handelsgremium macht die Kaufleute auf den Erlaß des Ministeriums für Sozialpolitik Nr. 164 (Amtsblatt Nr. 38 vom 20. April l. J.) aufmerksam, dem zufolge alle Lebensmittelpreise in Dinarwährung ersichtlich gemacht werden müssen.

Wiederaufleben eines großen Industrieunternehmens in Slowenien. Die Firma Ludwig Franz & Söhne in Maribor hat ihre im Februar vorigen Jahres durch Brand zerstörte Teigwarenfabrik und Mühle wieder aufgebaut und mit der Fabrikation von Teigwaren dieser Tage begonnen. Die auf das modernste eingerichtete Teigwarenfabrik ist um das Vierfache vergrößert worden und wird täglich 20.000 Kilogramm Makaroni nebst anderen Teigwaren erzeugen können. Das Wiedererleben dieses großartig, neuzeitlich angelegten Industrieunternehmens, das einer großen Anzahl von Arbeitern dauernde Verdienstmöglichkeit bietet, den Export ausländischer Makaroni künstlich ausgleichet, vielmehr durch Export wesentlich zur Hebung unserer Volkswirtschaft beitragen wird, kann daher auf das lebhafteste begrüßt werden. Die gleichfalls modernst eingerichtete Mühle mit 6 Waggon Tagesleistung wird in einem Monat in Betrieb gesetzt werden.

Ein Krematorium in Beograd. Wie aus Beograd gemeldet wird, beabsichtigt man dort, aus dem aus Deutschland erhaltenen Material ein Krematorium zu erbauen.

Reisen nach Deutschland. Die im Auslande verbreiteten Gerüchte, die vor Reisen nach Deutschland warnen, da die deutsche Regierung Fremden große Schwierigkeiten bereite, entbehren jedweder Grundlage. Die deutsche Regierung hält sich zwar zweifelhaft fremde Elemente fern, wird jedoch jederzeit Reisen aus anerkekbaren Gründen, Teilnehmer verschiedener Kongresse usw. unterstützen.

Das Hauptorgan der Demokratischen Partei, die in Beograd erscheinende „Demokratija“, hat ihr Erscheinen eingestellt.

Deutsche Ingenieure für die Donau-Brücke Novisad-Petrovaradin. Vor einigen Tagen sind die deutschen Ingenieure angekommen, welche die Novisader Stadtgemeinde für die Montierungarbeiten bei der großen Eisenbrücke, die Novisad und Petrovaradin verbinden wird, verpflichtet hat. Das Brückenmaterial wurde, wie schon seinerzeit gemeldet, auf Rechnung der deutschen Reparationen geliefert. Die Brücke wird für Wagen-, Tramwayverkehr und für Fußgänger gebaut werden.

Verbot adressierter Adressen im Postverkehr. Nach der neuen Postordnung sind die adressierten Anschriften verboten. Briefe, Karten usw. mit adressierten Anschriften werden nicht dem Empfänger zugestellt, sondern werden an jenes Postamt rückgesendet, welches die Sendung übernommen hat, um es dem Aufgeber zuzustellen, wenn er seinen Wohnort angegeben hat. Andernfalls wird man nach der Vorschrift für unbestellbare Briefe vorgehen.

Ein neues Unternehmen in Maribor.

Der hiesige Anstreicher- und Lackiermeister Josip Slof hat vor kurzem in Tezno Nr. 13 einen modern eingerichteten elektrischen Emailierofen errichten lassen, welcher in dieser Form als erster in Slowenien erbaut wurde. In diesem elektrischen Emailierofen werden sämtliche Blech- und Eisenbestandteile in allen Farben schmelzhaft und dauerhaft emailiert.

Zwei Lehrjungen

werden für das Kurhaus-Restaurant in Rogaska-Slatina sofort angenommen. Bevorzugt werden Gastwirts-söhne. Anmeldung im Hotel Union in Celje.

Vorzüglichste Heil- und Tafelwasser ::

St. Rosalien-Brunnen

Vertretungen: Alexandrien, Beograd, Čakovac, Celje, Kairo, Maribor, New York, Novisad, Zagreb

Gabernik- :: Podplat

Diamalt

in Kannen zu 5 Liter zu haben bei Firma
Gustav Stiger, Celje

Mindestpreise für Photographien ab 1. Mai 1923.

Beschluß der Landesgenossenschaft Ljubljana
Ortsgruppe Celje, am 30. April 1923

3 Passbilder	Din 35	6 Postkarten 9×12 cm	Din 50
3 Visits	40	1 folgendes	8
1 folgendes	10	6 Postkarten 10×15	75
3 Gross-Visits	50	1 folgendes	10
1 folgendes	10		

Massenaufgaben von 50 Stück aufwärts ohne Berechnung der Aufnahme:
Postkarten gewöhnlicher Ausführung per 1 Stück Din 6
Aufnahme: Landschaften, Schulgruppen, Vereine, Militär 1 St. 5

3 Kabinett oder Makart	Din 100
1 folgendes	25
1 folgende Postkarte	10

3 Stück 13×18 auf Gruppenkarton	Din 140
1 folgendes	35
20 Stück ohne Berechnung der Aufnahme per 1 Stück	30
35	25
3 " 18×24 auf Gruppenkarton	240
1 " folgendes	50
20 " ohne Berechnung der Aufnahme per 1 Stück	50
35	40

Ausführungen in Sepia 20% teurer. Elegante Büttbilder und Kunst-
druck entsprechend höher. Militär 10% Rabatt.

A. Perissich, Obm.-Stellv. m. p.

- Atelier: A. Černe m. p., „Pri Kroni“ Ljubljanska cesta.
Fr. Kunšek m. p., Cankarjeva cesta vis a vis der Post.
Jos. & Jul. Martini m. p., Gosposka ulica.
Jos. Pelikan m. p., Razlagova ulica.
Ad. Perissich m. p., Slomškov trg 3-4.

PALMA

Kautschuk-Sohlen u.
Kautschuk-Absätze



Kesselschmied

Spezialist, sucht Posten in grösseren Unternehmungen.
Tüchtig auch in Maschinen- und Amateurschlosserarbeiten,
Reflektiert nur auf Meister- od. sonstigen selbständigen Posten.
Gefl. Anträge erbeten unter „Verheiratet, kinderlos 28836“ an
die Verwaltung dieses Blattes.

100- bis 200.000 Dinar Betriebskapital

vollkommene Sicherstellung, sucht zur Durchführung grösserer Bestellungen
gut eingeführtes techn. Unternehmen gegen hohen Gewinnanteil. Geschäfts-
beteiligung möglich. Zuschriften unter: „Maschinen-Elektro-Gesell-
schaft 28838“ an die Verwaltung des Blattes.

Erste

elektrische Blechwarenemail-Lieferungsanstalt in Maribor
für Fahrräder, Autoteile, Schreibmaschinen, Blechschilder, Ofenschirme, Kinderwägen
und Kinderbetten, Grabkreuze u. s. w.

Josip Skof, Anstreicher, Lackierer und Schriftenmaler, MARIBOR, Tržaška cesta Nr. 8
und Težno Nr. 13.

Abgabestellen: Tržaška cesta Nr. 8, und bei den Herren Mechanikern Marini und Kresnik,
Maribor, Državna cesta 22.

Magazinsräume

für Metallwarenzeugnisse u. zw. eines
für Halbfabrikat, eines für Fertigware und
eines für Arbeitsraum, wo kleinere Arbeiten
vorgenommen werden. Eventuell auch ganze
Holzbaracke mit Kanzleiraum. Bedingung
Bahnhofsnahe oder Geleiseanschluss. In Be-
tracht kommt nur Maribor, Hoče, Račje-
Fram oder Pragersko, event. auch Slov.
Bistrica. Gefl. Zuschriften von Interes-
santen, welche ähnliches Objekt zu ver-
pachten geneigt sind, erbeten unter Chiffre
„G E B E 28831“ an die Verwaltung dieses
Blattes, möglichst noch Monat Mai.

Zu kaufen gesucht
ein grösseres Quantum

Barit-
Schwerspat

Offerte sind zu richten an die Ver-
waltung dieses Blattes. 28839

Geschäfts - Uebersiedlung.

Bechre mich den geehrten Be-
wohnern von Celje und Umgebung
höflichst mitzuteilen, dass ich mit
meiner

Chemischen Putzerei
und Färberei

von der Ozka ulica Nr. 4 in die
Gosposka ulica Nr. 16
übersiedelt bin.

Hochachtungsvoll
Ivan Taček jun.

Einfach möbliertes
Zimmer

von einem soliden, reinlichen Herrn,
der über Tags beschäftigt ist, sofort
gesucht. Gefl. Anträge an die Ver-
waltung des Blattes. 28840

Büroschreibtisch

zu verkaufen. Zu besichtigen bei
H. Petek, Tischlermeister, Gosposka
ulica Nr. 9.

Zement
Gips
Dachpappe

Karbolineum, Holzzement,
Watproof, Kalk, Isolier-
platten, Gipsdielen, echt
Hatschek Eternit u. s. w.
liefert zu Fabrikspreisen

„Material“ Ges. m. b. H.
Ljubljana
Miklošičeva cesta Nr. 13.
Telephon Nr. 716.

Gute Köchin

zugleich Stütze der Frau, wird für
ein grösseres Haus gesucht. Anfragen
sind zu richten an Frau Maria Rabus
in Zagreb, Nikoličeva ulica 13.

Verkaufe zweijährigen

Hengst

Noriker, nach Barnum, braun.
Franz Possek, Schloss Poglet,
Loče bei Poljčane.

Geübte Krankenpflegerin

für Tochter in ein Privathaus ge-
sucht. Schriftliche Anträge unter
Chiffre „Krankenpflegerin II-469“
an Interreklam A.-G., Zagreb, Pal-
motičeva ulica 13.

Es wird zum sofortigen Eintritt ge-
sucht ein selbständiger, energischer

Geschäftsführer
oder Obermüller

welcher bereits längere Zeit in einer
Farbenfabrik gearbeitet hat. Offerte
sind zu richten an die Verwaltung
dieses Blattes. 28839